

Henrik: Guten Abend, Frau Janßen, ist da nicht was falsch?

Frau Janßen: Hallo, Henrik, was meinst Du, habe ich Verkehrtes angekündigt?

Henrik: Nein, aber da auf dem Plakat für die Predigtreihe. Da ist eine Tulpe drauf, das passt doch eher in den Frühling als jetzt in den Herbst!

Frau Janßen: Eigentlich hast Du Recht. Aber diese Tulpe soll etwas Besonderes ausdrücken. Sie ist schon ein ganz altes Symbol für die 5 Hauptthemen von Calvins Theologie.

Henrik: Versteh ich nicht, was hat die Tulpe mit Calvins Theologie zu tun?

Frau Janßen: Nun, schon 1618 gab es im holländischen Dordrecht eine Synode, wo sich evangelische Kirchenleute versammelten und darüber diskutierten, ob sie weiter nach Calvins Lehre leben sollten. Und um sich die wichtigsten Punkte besser merken zu können, haben sie sich eine Eselsbrücke gebaut, eben die Tulpe, die in Holland damals total in Mode war. Jeder Buchstabe des englischen Wortes für Tulpe „Tulip“ steht für ein wichtiges Thema von Calvins Theologie (auf englisch).

Henrik: Ach so, und heute geht es also um T wie „Totale Verderbtheit“. Das passt auch im Deutschen.

Frau Janßen: Ja, richtig.

Henrik: Und was hat das Ganze jetzt mit dem Reformationstag zu tun? Ich denke, da erinnern wir uns an den Thesenanschlag von Martin Luther.

Frau Janßen: Natürlich, Du hast Recht. Das war der Anlass für diesen Gedenktag. Aber an diesem Tag soll es ja auch darum gehen, dass wir uns wieder bewusst werden, warum es die evangelische Kirche gibt, was wichtige evangelische Glaubenssätze sind.

Henrik: O.K. verstanden. Und Calvin ist eben gerade hier für unsere Alpener Kirche auch ein wichtiger Reformator und darum beginnt heute die Predigtreihe zu seinen Glaubenssätzen.

Frau Janßen: Genau, und Du wirst sehen, Calvin und Luther waren in diesem Punkt, der heute behandelt wird, gar nicht weit voneinander entfernt. Calvin hat ja Luthers Schriften gekannt und sehr geschätzt. Sie waren mit der Ausgangspunkt für seine Theologie.

Henrik: Na denn, ich bin jetzt nur mal gespannt, was das Thema dieses heutigen Gottesdienstes „Wie frei sind wir?“ mit Calvins „T“ wie „Totale Verderbtheit“ zu tun hat. Martin Luther sprach doch von der Freiheit eines Christenmenschen. Vielleicht meint ja nun Johannes Calvin, dass diese Freiheit uns ganz verdorben hat. Man hört doch immer in den Medien oder von den Erwachsenen, dass wir Jugendlichen zu viel Freiheit haben. Was wir alles dürfen und haben! Angeblich! Ich merke eigentlich nur, was ich alles noch nicht darf oder habe.

Frau Janßen: Tja, das ist wohl eine Frage der Sichtweise. Aber ob diese Freiheit gemeint ist? Lass uns hinsetzen und zuhören.

- Vorspiel zu „Höre, Gott“ (dabei Kollekte sammeln!)

**Predigt vom 31.10.2009, Reformationstag  
über Römer 3, 21-28  
Pfarrerin Becks**

*Ja, liebe Gemeinde!*

mit der Freiheit ist das so eine Sache. Wie hat Henrik gerade gesagt? „Die Erwachsenen meinen, dass wir Jugendlichen zu viel Freiheit haben, doch ich merke eigentlich nur, was ich alles noch nicht darf oder habe.“ Ein Dilemma, das wir gut nachvollziehen können, betrifft es uns als Erwachsene doch genauso.

„Wie frei sind wir?“

Äußerlich gesehen haben wir viele Freiheiten: Die Meinungsfreiheit und die Wahlfreiheit, die Pressefreiheit, die Freiheit zur Religionsausübung, die Lernmittelfreiheit, die Freiheit der Berufswahl und etliches mehr. Wir leben in einem freiheitlichen Land, was anlässlich des Mauerfalls vor 20 Jahren noch einmal betont wurde, haben darum die Freiheit, unser Leben selbstverantwortlich zu gestalten und nach unseren Wünschen zu planen. Dieses Grundrecht ist ein wertvolles Gut und keineswegs überall auf der Welt selbstverständlich und wir tun recht daran, uns immer wieder daran zu erinnern. Das ist das Eine!

Doch betrachten Sie jetzt einmal konkret Ihr eigenes Leben, das Ihrer Kinder, Nachbarn, Freunde und Eltern: Wie leben wir diese Freiheiten?

Ich bin frei, zum Geburtstagskaffee einzuladen, wen ich will. Aber wenn ich die Tante, die immer nur von ihren tollen Kindern erzählt, nicht einlade, habe ich Krach mit der ganzen Familie.....

Ich bin frei, meinen Vorgarten so zu gestalten, wie ich will. Aber wenn ich wieder eine Wildblumen-

wiese anlege, beschweren sich die Nachbarn.... Ich bin frei, Überstunden zu machen oder nicht.

Aber wenn ich pünktlich nach Hause gehe, um mit den Kindern zu spielen, bleibt die Arbeit liegen, ich kriege Ärger mit den Kollegen und dem Chef..... Ich bin frei, mich so zu kleiden wie ich will.

Aber wenn ich nicht die angesagten Klamotten trage, werde ich gedisst....

Neben den freiheitlichen Grundwerten gibt es also eine ganze Menge Zwänge, die uns von außen auferlegt werden oder die wir uns selbst auferlegen. Und was ist mit sogenannten Schicksalsschlägen, die uns treffen, mit Leid oder Krankheit, mit Tod oder Schuld? Wie freiheitlich können wir wirk-

lich unser Leben bestimmen?

Du meine Güte, werden Sie jetzt vielleicht denken, das ist doch klar, dass wir hier auf der Welt kein

gänzlich sorgenfreies Leben führen können, dass wir Kompromisse eingehen müssen – irgendeinen

Haken gibt es immer im Leben. Perfekt ist eben nichts in der Welt! Stimmt, das ist es nicht und

wird es niemals sein – und doch leben wir hier so, als ob das perfekte Leben zu erreichen wäre und gaukeln uns und den anderen nicht selten etwas vor. Und so viele werden darüber krank an Seele und auch Leib, dass sie ein Scheinleben aufrechterhalten müssen. Ist das die wahre Freiheit?

-2-

-2-

Vielleicht hat Bischöfin Margot Käßmann bei ihrer jetzigen Wahl zur EKD-Ratsvorsitzenden so viele Stimmen (93%) und so viel Sympathie bekommen, weil sie hier ein Gegenbild darstellt. Sie versteckt die schwierigen Punkte ihres Lebens nicht, die Krebserkrankung ebenso wenig wie die Schei-

dung, sie spricht offen und ehrlich auch von ihrem Leid und ihrer Schuldhaftigkeit, bagatellisiert weder noch stellt sie sich in die Opferrolle. Und auf die Gratulation zu ihrer Wahl sagt sie, dass sie großen Respekt vor diesem Amt habe, kein überschäumendes Triumphgebaren. Und dann sagt sie das Entscheidende: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Kraft, es auszufüllen.“ Demut begleitet ihre Freude, sie weiß, dass sie es nicht aus eigener Kraft schaffen wird, die Evangelische Kirche zu leiten. Sie weiß, dass sie nicht aus eigener Kraft bis in dieses höchste Amt der Protestanten vorgedrungen ist. Sie weiß aber auch, dass sie gehalten und getragen wird: Ihr ganzes Leben steht auf Gottes Fundament. Und sie zeigt und lebt es auch. „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren.“

Und da sind wir mitten in der reformatorischen Theologie, der Theologie Luthers sowohl als auch Calvins. Schon damals ging es eben auch um die Frage der Freiheit. Martin Luther und Erasmus von Rotterdam haben 1524-1526 darüber eine leidenschaftliche, öffentliche Debatte geführt. Hat der Mensch einen freien Willen oder nicht? Kann der Mensch von sich aus zu Gott kommen? Oder anders formuliert: Kann der Mensch sich selbst moralisch bessern und daran arbeiten, die Gesellschaft zu verbessern? Der Humanist Erasmus war natürlich dieser Auffassung, doch Luther hielt ihm dagegen. Wir wissen um die vielen bangen Stunden und einsamen Nächte Luthers damals noch als Augustinermönch, in denen er sich kasteite und stetig bemüht war, ein guter Mensch zu werden. Und jeden Abend musste er erkennen, dass er doch wieder am Tage Fehler begangen hatte, dass er jemanden gekränkt hatte ohne es zu wollen, dass er seinen Vorteil gesucht hatte ohne es zu wollen, dass er versäumt hatte zu helfen, ohne es zu wollen..... Für ihn also und auch für Calvin war dieses Gerede von menschlicher Freiheit, der Freiheit zu tun, was gut ist und sich in moralischer Hinsicht zu verbessern, schlichtweg Ergehen in Eigenlob. Das klingt hart, erst recht für uns heutige Menschen, die wir doch darauf ausgerichtet sind, dass allein durch unser Tun das eigene Leben gelingen kann oder die Schlechtigkeit der Welt vermindert werden kann. Wir also sol-

len nicht in der Lage sein, uns moralisch zu verbessern und dadurch die Gesellschaft voranzubrin-

gen? Wir haben also nicht die Freiheit zu tun, was wir wollen, auch nicht das Gute? Das klingt ernüchternd und ich höre schon, wie einige resignierend sagen: Ja, warum soll ich mich dann noch anstrengen, wenn es doch nichts nützt?

Doch halt, dies ist nicht im Sinne der Reformatoren. Wir feiern doch gerade diesen Reformationstag, weil Luther auf die befreiende Stelle im Römerbrief gestoßen ist (lesen wir dazu in unserem Predigttext): **„Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen – und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“.**

-3-

-3-

Ja, wir sind Sünder, erläutert Luther diese Stelle, aber wir brauchen nicht zu verzagen, weil Gott zu uns gekommen ist in seinem Sohn Jesus Christus. Wenn ich darauf vertraue, kann ich getrost durchs Leben gehen. Und wir sehen an Martin Luther, wie er trotz Reichsacht oder Bauernkriegen, ja selbst durch den Tod des Töchterleins nicht resigniert, sondern sich getragen weiß und darum freimütig seinen Glauben bekennen kann. Und Johannes Calvin gründet sich ebenso auf diese Erkenntnis Luthers aus dem Römerbrief. Das ist das Neue, das entscheidend Andere – das ist die Befreiung, die wahre Freiheit!

Calvin, der genaue und akribische Rechtsgelehrte, hat auch hier versucht, dies auszuführen. Ja, sagt er, es gibt einen freien Willen, das heißt die Freiheit eines jeden Menschen. Natürlich hat jeder Mensch die Freiheit, seine eigenen Entscheidungen zu treffen, die wirklich seine eigenen freien Entscheidungen sind, die ihm von niemandem aufgezwungen werden (auch nicht von Gott). Das müssen wir gut hören, denn dieses war zu damaliger Zeit überhaupt nicht selbstverständlich. Jedem Menschen, nicht nur besonders Hochwohlgeborenen, spricht Calvin das ureigenste, schöpfungsgemäße Recht zu, in eigener Freiheit zu entscheiden und somit sein Leben zu gestalten.

Unser freiheitliches Grundrecht, auf das wir heute so stolz sind, wird hier schon manifestiert! Übrigens führt dieses Menschenrecht bei Calvin auch dazu, dass er sich für Bildung einsetzt, Schulen errichtet und Lehrer bestimmt, damit jeder Mensch in die Lage versetzt wird, sein Leben eigenverantwortlich auf der Grundlage von Gottes Wort gestalten zu können!

Jedoch – sagt Calvin weiter – dieser freie Wille kann allerdings nicht entscheiden, **nicht** zu sündigen. Die Ursünde bei Adam und Eva hat uns aus dem Paradies vertrieben, hat den Grundstock gelegt, dass wir immer zwischen Gut und Böse entscheiden können, jedoch im Moment der Entscheidung **nicht erkennen** können, was gut und was böse ist. Mit anderen Worten: Wir können also wählen, **wie** wir sündigen. Aber wir können nicht beschließen, das Gute zu tun und es dann auch tatsächlich ausführen. Es gibt also keinen Menschen, der nur gut ist, mag er noch so heroische Taten vollbringen, mag er sich noch so sehr für die Menschheit einsetzen. Das Sprichwort sagt: Wo Licht ist, ist auch Schatten. Jeder Mensch hat seine Schwachpunkte. Und dies meint Calvin mit seiner „Totalen Verderbtheit“ oder besser: „Zerrissenheit“. Wir verfügen über keine Ressourcen, die

es uns ermöglichen, uns selbst zu heilen von dem, was uns plagt. Das wäre in der Tat eine resignative Erkenntnis, wenn wir nur unser Leben hier in der Welt betrachten. Doch die Kraft Luthers und Calvins kommt eben aus dem Vertrauen in Gott, sie rechnen mit Gott in ihrem Leben. Auch bei Calvin verlief nicht alles glatt: Aus Genf wurde er zunächst vertrieben ob dieser Ideen, sein einziges Kind lebte nur wenige Tage, auch seine Frau wurde früh krank und starb sehr bald. Doch er vertraute darauf, dass diese Welt nicht alles ist, dass gelingendes Leben bei Gott größere und weitere Maßstäbe hat als diese enge, begrenzte, irdische Sicht.

-4-

-4-

Dass Gott in Jesus Christus diese enge menschliche Sichtweise durchbrochen hat, ist für Calvin Gottes Liebesbeweis und das Fundament, welches ihn durchs Leben trägt. Wahre Freiheit entsteht nach Calvin aus der Dankbarkeit an diesem Liebesbeweis Gottes. Und seine Rede von der „Totalen Zerrissenheit“ will uns befreien von dem großen Druck, dass wir selber das Gelingen unseres Lebens in der Hand haben. Wenn ich auf Gott mein Vertrauen setze, der sich in Jesus Christus zu mir begeben hat, dann werde ich frei in meinen Entscheidungen, nicht nur auf die Zwänge dieser Welt zu achten. Dann wird mein Horizont für Gottes Reich geweitet und ich werde frei gegenüber Meinungen und Urteilen, dann kann ich leben trotz Krankheit oder Schwierigkeiten. Die „Totale Zerrissenheit“ werde ich immer wieder in meinem Leben erfahren: dass ich mich nicht selber erlösen kann, dass ich Zwängen ausgesetzt bin. Doch wenn ich mich ehrlich und offen zu Gott in Jesus Christus bekenne und ihm vertraue, wird mir wahre Freiheit zuwachsen, die mich durchs Leben leitet. Erinnern wir uns wieder dieses reformatorischen Freiheitsgedankens. So werden wir unseren Alltag meistern können: wie ist das mit der Tante beim Geburtstag....., oder ich trage dann vielleicht wirklich die Kleidung, die ich mag, und nicht nur die, die „in“ ist:

**„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“.** (Römer 3,28)

Amen.